

Das Wort zum Sonntag

von Pfarrer Jörg Munkes

Das Wort zum Sonntag – 09.11.2025

Herschel Grynszpan – zum Gedenken an die Novemberpogrome von



1938

Heute, 87 Jahre nach den Ereignissen, gedenken Menschen in ganz und Österreich der Judenpogrome vom 09. und 10. November 1938, als die Synagogen brannten und jüdische Geschäfte und Einrichtungen zerstört wurden. V.a. Aber gedenken wir an die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden im NS-Staat, die in den Novembertagen 1938 ihren ersten Höhepunkt erreichten.

Ich möchte von Herschel Grynszpan (auf Deutsch Hermann Grünspan) erzählen, einem jüdischen Jungen aus Deutschland. Seine Geschichte ist mit Sicherheit nicht heldenhaft, da er im Alter von 17 Jahren eine Verzweiflungstat beging, die schlimme Folgen hatte. Herschels Familie stammte aus Polen und hatte ausschließlich die polnische Staatsbürgerschaft, obwohl sie in Deutschland lebte. Sie waren Juden. Herschel ist 1921 in Hannover geboren und bis zum 15. Lebensjahr dort aufgewachsen. Er hatte mehrere Geschwister und war der Jüngste. Der körperlich sehr kleine, schwächliche Junge wurde von seinen Lehrern als intelligent, aber eigensinnig und nicht gerade fleißig beschrieben. Außerdem scheint es, dass er homosexuell veranlagt war. Homosexualität wurde damals nicht nur im Nazi-Reich schwer bestraft. V.a. aber spürte er, dass es für ihn keine Zukunft in Deutschland gab.

Die Maßnahmen und Gesetze der seit 1933 in Deutschland regierenden Nationalsozialisten grenzten Jüdinnen und Juden immer mehr aus dem öffentlichen Leben aus. Es begann mit dem Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte am 01. April 1933. Kurz darauf durften Juden keine Beamten mehr sein und jüdische Kinder und Jugendliche keine staatliche Schule mehr besuchen. Viele andere Maßnahmen drängten Jüdinnen und Juden aus dem öffentlichen Leben heraus.

Herschel fand aus diesem Grund keine Ausbildungsstelle und keine Arbeit. So trennte er sich mit 15 Jahren von seiner Familie. Nachdem eine Ausreise nach Palästina an seinem jungen Alter gescheitert war, wanderte er 1936 nach Brüssel aus, wo sein Onkel lebte. Als dieser merkte, dass Herschel bis auf 10 Reichsmark kein Geld besaß, war der Empfang äußerst kühl. Ein anderer Onkel lebte in Paris. Er sorgte dafür, dass Herschel heimlich illegal nach Frankreich übersiedelte. Der legale Weg war nicht möglich. Über zwei Jahre hinweg versuchte er vergeblich, in Frankreich eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Er hatte keinen deutschen, sondern nur einen polnischen Pass. Nachdem der abgelaufen war, wurde ihm im August 1938 von den französischen Behörden die Ausreise befohlen. Doch die deutschen Behörden nahmen ihn nicht wieder auf. Er musste untertauchen. Sein Pariser Onkel versteckte ihn. Im November 1938 erhielt er in einem Brief von seiner Schwester Berta die Nachricht, dass seine Eltern und der Rest seiner Familie von den

deutschen Behörden gezwungen worden waren, in die Heimat ihrer Vorfahren, nach Polen auszureisen. Doch Polen nahm keine deutschen Juden mehr auf. So campierten sie im Niemandsland mit Tausenden anderer polnischstämmiger Juden an der Grenze hilflos und unter erbarmungswürdigen Umständen.

Herschel war selbst in einer ausweglosen Situation, und das Schicksal seiner Familie, der er nicht helfen konnte, belastete ihn zusätzlich. So kam es zur Verzweiflungstat. Er stahl seinem Pariser Onkel Geld, kaufte sich am 7. November 1938 eine Waffe und ging zur deutschen Botschaft, wo er aus Protest gegen die Ausweisung seiner Familie und der anderen Juden fünf Mal auf den deutschen Legationssekretär Ernst vom Rath schoss. Dieser war Mitglied der NSDAP und der SA gewesen. Wahrscheinlich war es ein purer Zufall, dass er gerade ihm gegenüberstand. Herschel wurde sofort festgenommen und sollte nie wieder freikommen.

Am 9. November 1938 erlag Ernst vom Rath seinen schweren Verletzungen.

Das war der Aufhänger für die NS-Führung in Deutschland zur schon lange geplanten Groß-Aktion gegen die Juden. Zeitungsberichte stachelten das Volk gegen die Juden auf. Schon am Todestag vom Raths begannen in einigen deutschen Städten die im Auftrag der NS-Behörden geleiteten Ausschreitungen, die am 9. und 10. November und in den Tagen danach ihren Höhepunkt erlebten. Synagogen brannten, die Feuerwehr löschte nicht, sondern stand vielerorts zusammen mit der Polizei daneben und verhinderte nur, dass die Flammen auf die benachbarten Häuser übergriffen. Aber schlimmer noch: Zwischen 1.300 und 1.500 jüdische Menschen wurden in den Novembertagen 1938 ermordet. Ca. 30.000 Juden wurden in Konzentrationslager verschleppt. Jüdische Geschäfte und Einrichtungen wurden zerstört und geplündert. Es versammelten sich Gaffer, es wurde gejubelt, geklatscht und gelacht. Nur wenige nichtjüdische Deutsche standen nicht schweigend dabei. Und es war erst der Anfang.

Herschel wurde zunächst in Frankreich der Prozess gemacht. Als die Deutschen im Kriegsjahr 1940 das Nachbarland eroberten, stand er vor den NS-Behörden vor Gericht und kam ins KZ Sachsenhausen, später ins Zuchthaus Magdeburg. Ab den Kriegsjahren 1942/43 verliert sich seine Spur. Was mit ihm geschah, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich wurde er ermordet.

Herschel Grynszpans Verzweiflungstat und die Ereignisse von damals zeigen mir, was Ausgrenzung, Hass und Fanatismus bewirken. Für meine Begriffe ist seine Geschichte leider hoch aktuell in Deutschland in einer Zeit, in der eine rechtspopulistische Partei überall Erfolge feiert, in der eine deutsche Bundesregierung sich mit Abschiebungen brüstet und ein deutscher Bundeskanzler es wagt, mit der Stadtbild-Diskussion latent rassistische Töne anzuschlagen. Parteipolitisch sollte die Kirche neutral sein. Doch müssen wir im Sinne Jesu für die Menschlichkeit eintreten. Wenn Unrecht geschieht und Menschen ausgegrenzt werden, dürfen wir nicht schweigen.

Wir Christ:en haben hoffentlich aus der deutschen Geschichte gelernt. Und wir sehen in jedem Menschen Gottes Ebenbild, auch und gerade in denen, die eine andere geographische Herkunft, Hautfarbe, Sexualität oder Denkweise haben als die Mehrheit.

Deutschland soll ein offenes, demokratisches und an den Menschenrechten orientiertes Land bleiben.

Herzlichst,
Jörg Munkes, Pfarrer